

Elisabeth Naurath, *Mit Gefühl gegen Gewalt. Mitgefühl als Schlüssel ethischer Bildung in der Religionspädagogik*, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2007 [316 S., ISBN 978-3-7887-2218-0]

Das *Erkenntnisinteresse* der Untersuchung, einer Habilitationsschrift am Lehrstuhl für Evangelische Religionspädagogik der Universität Augsburg, liegt auf verschiedenen Ebenen. Zum ersten soll schulpraktisch und pastoral die Kompetenz zu Mitgefühl entwickelt und gefördert werden, um gewalttätigem Handeln entgegenzuwirken. Zum zweiten soll der in Theologie und Religionspädagogik weitgehend unentdeckte Terminus 'Mitgefühl' in seiner Entsprechung zum biblischen Begriff der Barmherzigkeit erhellt werden. Schließlich – und hierin liegt das *vorrangige Interesse* der Arbeit – soll die Bedeutung emotionaler Einfühlung für die ethische Bildung hervorgehoben werden. Von einem „eher weiten, synthetischen Interesse [...], das sowohl innerhalb der theologischen Bezugswissenschaften Zusammenhänge aufzeigen möchte, als auch interdisziplinäre Fragestellungen und Erkenntnisse aufnimmt“ (XVII), spricht die Verfasserin daher in der *Einleitung* (§ 1).

*Thematisch* ist die Arbeit, diesem Ansatz folgend, breit angelegt. Die drei Teile der Gliederung spiegeln die oben genannten Problemstellungen. Im *Teil I* (1-62) steht das Thema 'Gewalt' in zweifacher Perspektive im Fokus. § 2, der die von der Autorin intendierte Lebensweltorientierung (XVII) am deutlichsten erkennen lässt, zeichnet die aktuelle „Kinder und Jugendgewalt als [gesellschaftliches und damit auch pädagogisches] Problem“ nach, bis hin zur Darstellung humanwissenschaftlicher Begründungsmodelle und sozialer Bedingungsfaktoren für Gewaltbereitschaft. § 3 richtet den Blick auf „das Thema 'Gewalt' aus religionspädagogischer Perspektive“, setzt bei den biblischen Perspektiven theologischer Anthropologie und des Gottesbildes an, reflektiert sie religionspädagogisch und stellt abschließend den inhärenten Zusammenhang von Gewalt und (mangelndem) Mitgefühl her.

So wendet sich *Teil II* (63-157) folgerichtig dem Thema 'Mitgefühl' zu und entfaltet es zum einen in seinen *theologischen Perspektiven* (§ 4, „Mitgefühl als Gabe und Aufgabe“), zum andern in einer *emotionspsychologischen Grundlegung* (§ 5, „Mitgefühl als Parameter einer emotionalen Ontogenese des Individuums“). Beide Aspekte gehen *methodisch* wiederum von den jeweiligen fachlichen Grundlagen aus (biblisch gesehen etwa von der Barmherzigkeit Gottes als theologischem Ort des Mitgefühls) und durchdenken sie bis hin zu den praktischen Folgerungen (emotionspsychologisch gesehen etwa, indem die Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Mitgefühl detailliert aufgeschlüsselt werden).

*Teil III* (158-283), überschrieben mit „Mitgefühl als Schlüssel zur ethischen Bildung: Eine religionspädagogische Herausforderung“, greift den Untertitel des Buches auf und bildet den Kern der Arbeit. § 6 plädiert für „Ethische Bildung als emotionale Bildung“, reflektiert auf theologischer Basis die emotionale Dimension in verschiedenen religionspädagogischen Konzeptionen und fordert schlussfolgernd die „emotionspsychologische Erweiterung des entwicklungspsychologischen Basiswissens für ReligionspädagogInnen“. In § 7 werden „Perspektiven für die Praxis“ in Gemeindepastoral und Religionsunterricht angeboten.



*Hauptthese* des Werkes ist die Notwendigkeit einer „Erweiterung und Ergänzung der bisher stark auf die Kognitionspsychologie ausgerichteten“ (155) ethischen Erziehung durch eine *emotionale Bildung*. Damit will die Autorin „keinesfalls für einen neuen Antagonismus ‘Emotion gegen Kognition’“ plädieren, sondern der Erkenntnis der neueren Forschung Rechnung tragen, „dass vorrangig kognitiv bestimmte Konzepte eben auch vor- bzw. unterbewusst gebildet werden“ (ebd.). Im Anschluss etwa an *Martin Schreiner* und *Rolf Sitermann* konstatiert sie ein Defizit emotionalen Lernens, insbesondere im protestantischen Raum, und belegt dies in einer Vorstellung wichtiger religionspädagogischer Konzeptionen von *Richard Kabisch* bis *Ingo Baldermann*. Ihr Ziel ist es, den *Zusammenhang von Fühlen, Denken und Handeln* herzustellen (vgl. 200ff.). Der Begriff ‘Mitgefühl’, der dem biblischen Verständnis der (von Gott ausgehenden) Barmherzigkeit am nächsten kommt, scheint dabei zur Charakterisierung der intendierten Haltung besser geeignet als ‘Mitleid’ oder ‘Empathie’.

Mit der Kritik an einer weitgehend kognitionspsychologisch orientierten Religionspädagogik greift die Autorin aktuelle Trends in der religionspädagogischen Diskussion auf. Ihr breiter Ansatz erlaubt einerseits den notwendigen Brückenschlag zu den Humanwissenschaften bis hin zur Neuropädagogik, lässt andererseits wenig Raum für eine *systematische Entfaltung* der „intendierte[n] Synthese [...] von affektiven, kognitiven und pragmatischen Lerndimensionen“ (257, Fn. 895). Ob zum Beispiel die „religionspädagogische Fixierung auf den schulischen Religionsunterricht“, wie die Autorin konstatiert, „zugleich dessen Überforderung“ bewirkt (232, Fn. 829), oder ob es vielleicht – gerade umgekehrt – einer besseren Berücksichtigung schulischer Rahmenbedingungen durch den Religionsunterricht bedürfte, wäre zu diskutieren.

Bruno Schmid